

### III Entwicklung im Kindes- und Jugendalter

#### Kapitelzusammenfassung 18 – Motivationale und emotionale Entwicklung

*Klaudia Kramer und Gottfried Spangler*

Theoretische Konzepte, die sich um die Erklärung von Motivation und Motivationsentwicklung bemühen, drehen sich im Wesentlichen um drei zentrale Fragen: Vor dem Hintergrund der Frage „Möchte ich diese Aufgabe bearbeiten und warum?“ wurden die motivationspsychologischen Konstrukte Neugier, Interesse und selbstbestimmte Motivation beschrieben. Interesse mit dem Merkmal der Gegenstandsspezifität ist dabei vermutlich das für die Schule relevanteste Konstrukt. Theoretische Konstrukte zu Neugier und selbstbestimmter Motivation können die Entstehung von motiviertem Lernen und situationalem sowie individuellem Interesse erklären. Im Rahmen der zweiten Frage: „Traue ich mir zu, diese Aufgabe zu bearbeiten, erwarte ich Erfolg zu haben?“ wurde das theoretische Konstrukt der Leistungsmotivation beschrieben. Hier geht es um die Auseinandersetzung mit einem Gütemaßstab, also die Motivation, etwas gut machen zu wollen. Kinder sind nicht von Anfang an leistungsmotiviert. Im ersten und zweiten Lebensjahr entwickeln sich die Vorläufer Wirksamkeitsstreben und Selbermachenwollen. Erst im dritten Lebensjahr, wenn die Kinder die Selbstbewertungsempfindungen Stolz und Scham erleben, tritt die Fähigkeit zur Bewertung der eigenen Tüchtigkeit als zentrale Stufe der Leistungsmotivationsentwicklung hervor. Leistungsmotivation ist nicht gleichzusetzen mit Wettbewerbsmotivation. Die unterschiedlichen Facetten werden mit den motivationalen Konstrukten Lern- und Leistungszielorientierung genauer beschrieben. Die entwicklungspsychologische Beleuchtung der dritten Frage: „Wie muss ich vorgehen, um diese Aufgabe erfolgreich zu bewältigen?“ führt zur Betrachtung der exekutiven Funktionen und der Selbstregulation. Exekutive Funktionen mit den drei Ausprägungen kognitive Flexibilität, Arbeitsgedächtniskapazität und inhibitorische Kontrolle entwickeln sich ab dem ersten Lebensjahr, bleiben über die Lebensspanne hinweg plastisch und werden als Kernaspekt der Selbstregulation mit seinen top-down- und bottom-up-Regulationsprozessen verstanden.

Die emotionale Entwicklung kann im Hinblick auf die Entwicklung von Kompetenzen im Erleben, Wahrnehmen und Verstehen von Emotionen sowie von Emotionsregulationskompetenzen beschrieben werden. Wesentliche Grundlagen und Voraussetzungen hierfür entstehen bereits im Kleinkind- oder Vorschulalter, wobei das Kind auf die Unterstützung seiner Bezugspersonen angewiesen ist, die ihm notwendige Erfahrungen und

externe Regulierung zur Verfügung stellen. Beim Schuleintritt verfügt ein Kind bereits über umfangreiche emotionale Kompetenzen und ist grundsätzlich auch schon zu eigenständiger (intraindividuellem) Emotionsregulation in der Lage. Weitere Ausdifferenzierungen erfolgen aber auch noch während der Schulzeit, einhergehend mit zunehmenden kognitiven Fähigkeiten. Erfahrungen von Bindungssicherheit auf dem Hintergrund elterlicher emotionaler Verfügbarkeit haben positive Konsequenzen für die Entwicklung von Persönlichkeitsmerkmalen und sozialen, emotionalen und motivationalen Kompetenzen, also Merkmalen, die im Kontext von Schule und Lernen förderlich sind. Die aus der Bindungssicherheit resultierenden Fähigkeiten zur Emotionsregulation helfen dem Kind insbesondere bei der Bewältigung emotionaler Belastungssituationen, die auch im schulischen Kontext beim Auftreten von Problemen zur Anwendung kommen, insbesondere wenn es zur Überforderung kognitiver Ressourcen kommt.